

02.05.2009

Statt neuen Glücks ein bitteres Ende

Ewige Liebe hat Frank vor 24 Jahren in einem Liebessommer geschworen. Damit geht es ab in die profane Welt der Paare. Verschüttetes Glück, Verrat, Entfremdung und Enttäuschung gewinnen die Oberhand.

VON **MARGRITH PFISTER-KÜBLER**

STECKBORN «Der Mensch taugt nicht für den Liebesschwur», bündelt Regisseur Jean Grädel den Inhalt des zweiten Stücks des Freien Theaters Thurgau, «Die Frau von früher» in Co-Produktion mit dem Steckborner Phönix-Theater. Mit dem Stück «Die Frau von früher» hat Jean Grädel, der sich mit der letzten Inszenierung von «No e Wili» in Stein am Rhein einen Namen gemacht hat, Alltagsdramen von Liebesschwüren auf die Bühne gebracht. Mit im fünfköpfigen Schauspielerteam sind neben Pascal Holzer aus Schlattingen, der mittlerweile in Zürich wohnt, auch Annette Kuhn aus Schaffhausen.

Der Besuch der alten Liebe

Die Première im Phönix-Theater am Mittwochabend war ausverkauft. Das Stück stammt von Roland Schimmelpfennung (*1967), einem der meistgespielten deutschen Gegenwartsdramatiker. Die Handlung beginnt damit, dass das Paar Frank und Claudia seine Sachen packt: Es will zusammen mit Sohn Andy in die USA reisen und dort ein neues Leben beginnen. Und dann, einen Tag vor der Abfahrt, steht Franks frühere Liebe Romy (Annette Kuhn) vor der Haustür, und diese fordert den Liebesschwur ein. Die Ehe von Frank (Markus Keller) und Claudia (Monik Krawarik), seit 19 Jahren verheiratet, scheint zunächst harmonisch. Parallel dazu versichert sich Sohn Andi (Pascal Holzer) der ewigen Liebe von Tina (Anja Tobler) und steigt später dennoch mit Romy ins Bett. Hier werden zwei Generationen, Freiheit und Zwang im Schicksal des einzelnen dargestellt und nochmals gespiegelt auf der jugendlichen Ebene. Romy, die Frau von früher, will Franks Liebe unbedingt wieder und bearbeitet ihn so lange, bis er sich entschliesst, ihr zu folgen und sein altes Leben hinter sich zu lassen. An diesem Punkt entfaltet sich die Tragödie, eine blutig-dramatische, die auf Anleihen aus der griechischen Mythologie nicht verzichtet. Das Bühnenbild ist nüchtern: Ein kahler Raum mit fünf Türen, in dem sich die fünf Schauspieler bewegen. Das Einordnen der Szenen wird mit hörbar getippten Sätzen in Filmszenen über dem Bühnenbild verdichtet. Die Wiederholungen der Szenen, die eingesetzten sprechtheatralen, filmischen, musikalischen Mittel sind ideal, um die Szenenfolgen und Bedeutungsdifferenzen des jungen und des alten Paares sowie des Eindringlings Romy in den Griff zu bekommen. Wiederholungen, die anfangs Erklärungshilfen bringen, wirken später indes langatmig.

Seelische Blessuren

An sexuellen Eindeutigkeiten und seelischen Blessuren wurde nicht gespart, auch nicht an der mentalen und emotionalen Inflation des Wortes Liebe. Die verschiedenen Zeitachsen wechseln schlagartig; das Ensemble spielt die Tragödie so grossartig, dass sie durch Überhöhung oder humorvolle Entkrampfung manchmal fast kindertheatrale Verspieltheit zulassen. Die ehrlichen, schauspielerischen Leistungen sprechen für künstlerische Sauberkeit, geführt durch die bühnenkundige Regie von Jean Grädel. Eine Leistung von bewundernswerter Disziplin, an der man sich ohne Vorbehalt freuen darf, war die schauspielerische Individualität. Man hat es mit Gestalten zu tun, die in Gestik und Mimik Nuancen setzen und denen es gelingt, die seelischen Regungen und Zerrissenheiten sichtbar zu machen. Das Premierenpublikum war begeistert.

Weitere Aufführungen: 1., 3., 16., 17., 20., 23., 24. Mai; 12. und 13. Juni.
 Reservationen: www.phoenix-theater.ch oder See & Park Hotel Feldbach 052 762 21 21. Beginn: jeweils 20.15 Uhr.

[« zurück](#)

Wir Schaffhauser



Beilage in den «SN» und in der «NZZ» zum Sechseläuten.

[Mehr >](#)



© Schaffhauser Nachrichten - Meier + Cie AG

Partner-Seiten: schaffhausen.ch - nordagenda.ch - radiomunot.ch - zds.ch